

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Veilage:

Mittw. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 5.

Dienstag, den 11. Januar 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser begab sich am Freitag, dem Todestag der Kaiserin Auguste, seiner Großmutter, nach Charlottenburg, um im dortigen Mausoleum am Carthagen der Verstorbenen einen Kranz niederzulegen.

Eine stattliche Anzahl Kriegsinvaliden von 1870/71, die Renten beziehen, haben wir noch immer zu verzeichnen. Preußen, Sachsen, Württemberg und Bayern zählen zusammen an pensionsberechtigten Feldwehnen, Oberfeuerwerkern und Wachtmeistern 796, an Sergeanten und Unteroffizieren 3358, an Gefreiten, Gemeinen und Spielleuten 22805.

Zu dem liberalen Einigungs-Programm hat die deutsche Volkspartei in ihrer Landesversammlung zu Stuttgart bereits in zustimmendem Sinne Stellung genommen. Die nächste Beschlusssitzung der Parteiverammlung wird von der freisinnigen Vereinigung abgehalten, der dann die freisinnige Volkspartei mit ihrer Entschiedenheit folgt. In der Beschlusssitzung der drei schließlichen Gruppen zu einer einzigen deutschen freisinnigen Volkspartei ist nicht zu zweifeln.

Der preussische Landtag wird am Dienstag mit einer Thronrede feierlich eröffnet und beginnt schon am Tage darauf nach der Wahl seines Präsidiums die Etats-Beratung. Die Wahlrechts-Vorlage wird dem Hause im Laufe der Session nach übereinstimmenden Meldungen von verschiedenen Seiten bestimmt zugehen. Daß auch das reformierte Wahlgesetz die öffentliche Stimmabgabe beibehalten wird, kann die „Post“ bestätigen. Außer manchen anderen Vorlagen wird den preussischen Landtag laut „Frankf. Hg.“ auch ein Gesetzentwurf beschließender Natur beim Handel mit Prämien- und Serienlosen ernthaft steuern soll. Dies Gesetz soll schon am 1. April in Kraft treten.

Oesterreich-Ungarn. Die österreicherische Hauptstadt Wien hat jetzt ihre Kaiser Wilhelm-Straße er-

halten. Diesen Namen hat die Alles-Casse bekommen, durch welche das deutsche Kaiserpaar am 14. Mai v. J. nach der Soburg fuhr, um dem Kaiser Franz Joseph zum 60jährigen Regierungsjubiläum zu gratulieren.

Italien. Ein Sträfling in Siena machte wichtige Mitteilungen über die Ermordung des Königs Humbert. Die Polizei glaubt, jetzt endlich die Mitschuldigen in den Händen zu haben. Der 30jährige Seidenweber Gaetano Bresci, der den König am 29. Juli 1900 in Monza ermordete und ein Jahr später Selbstmord durch Erhängen im Gefängnis verübte, war nur das Werkzeug einer Anarchisten-Bande, der die Polizei jetzt nach nahezu 10 Jahren auf die Spur zu kommen hofft.

Salkanstaaten. In Konstantinopel ist die Nachricht eingetroffen, daß die Kreter am 20. März eine Nationalversammlung wählen wollen, die endgültige Zustände, das heißt also die Beseitigung der türkischen Oberherrschaft schaffen und den Anschluß an Griechenland bringen soll und daß die neue Regierung schon dem König von Griechenland den Treueid geleistet hat. Hat nun die Beantwortung der letzten türkischen Note durch die Kreter-Schutzmächte, die die Regelung der Kreterfrage ausschließt, in türkischen Regierungskreisen große Unzufriedenheit hervorgerufen, so hat die Nachricht von dem neuesten revolutionären Akt der kreterischen Regierung die Mißstimmung bedeutend gesteigert. Die türkische Regierung wird bei den Schutzmächten über diese neuerliche kraße Verletzung ihrer Hoheitsrechte Beschwerde führen, vielleicht auch bei der griechischen Regierung diplomatische Schritte unternehmen, jedenfalls droht der Kreterstreit aufs neue in aller Schärfe zu entbrennen.

Die Einschüchterung des königlichen Schlosses zu Athen durch eine nächtliche Feuersbrunst symbolisierter das Ende mit Schreden, das die Dynastie in Griechenland nehmen muß, wenn die diktatorische Herrschaft der Militärpartei noch lange fort-dauert. Die Ursachen des Brandes sind mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt, doch erscheint es

ausgeschlossen, daß ruhmlose Brandstiftung vorliegt. Entweder trägt ein Defekt der Heizungsanlage die Schuld an der Feuersbrunst, oder aber eins der Lichter die zur Feier des griechischen Weihnachts-tages in der Schlosskapelle angezündet waren, ist zur Ursache geworden. Die Ansicht, ein Kurzschluß in der elektrischen Leitung könne die Ursache sein, hat schon weniger Wahrscheinlichkeit für sich. Das Schloss, das nicht Eigentum des Königs, sondern des Staates war, war unversichert, dagegen ist die innere Einrichtung hoch versichert, so daß durch ihre Vernichtung kein nennenswerter Schaden angerichtet worden ist. Freilich, die individuellen Werte, die den Flammen besonders in den wertvollen Gemälden der Schlosskapelle, sowie in den Waffen- und Kunstsammlungen zum Opfer gefallen sind, lassen sich nicht ersetzen. — Die königliche Familie wollte beim Ausbruch des Brandes in der Sommervilla Tatoi, die König Georg in letzter Zeit mit Vorliebe als Regierungssitz benutzt hatte. Als man ihm Mitteilung von dem Unfall machte, erwiderte König Georg alsbald in Begleitung der Prinzessin Andreas und Christophoros auf der Brandstelle; tiefbetrübt ließ er sich fortsetzen über den Stand der Rückarbeiten Bericht erstatten. Letztere heißen viel zu wünschen übrig, wozu noch ein empfindlicher Wassermangel kam; umso tatkräftiger war jedoch die Hilfe, die die Mannschaften englischer und russischer Schiffe, die im Hafen von Athen ankerten, zur Verfügung stellten. Auch die antoninischen Elemente der Bevölkerung, die den Sturz des königlichen Hauses heute lieber als morgen sähen, boten bei der Bekämpfung des Brandes hilfreiche Hand. Der Wiederaufbau des zerstörten Schlosses, das ohnehin einem Umbau unterzogen werden sollte, soll sofort in Angriff genommen werden. Die Fassade des Schlosses wird jetzt wahrscheinlich ein etwas schmuddelrotes Aussehen erhalten, denn die alte Fassade nur durch eine spartanische Einfachheit hervor. Einfach war auch in allgemeinen die Innenausstattung des Schlosses, desto prunkvoller dagegen die natürliche Umgebung des königlichen Wohn-

26]

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Sie nickte dem Sohne liebevoll zu, doch sein Gesicht hellte sich nicht auf. Unmöglich konnte er der Mutter erzählen, wie lieblos Hilda von ihr gesprochen, er zermarterte sein Hirn, was er vorbringen sollte, es wollte ihm nicht die kleinste Lüge einfallen, er starre nur immer vor sich hin.

„Geh, du närrischer Gesell, mit dir ist heute schon gar nichts zu reden,“ rief die Mutter und klopfte dem jungen Mann scherzend auf die Schulter. „Wo ist denn Hilda?“

„Bei ihren Eltern natürlich,“ entgegnete Sig-mund gereizt.

„Aber, Sigmund, du sollst dein Frauchen nicht so oft nach Hause lassen,“ fuhr sie fort, „was zwischen Geleuten vorfällt, braucht nicht weiter ausgetragen zu werden und wäre es auch nur zu den Eltern. Ihr macht das am besten unter Euch an den aus, dahinein soll sich kein Dritter mischen, geht auch hinein sonst was an.“

Er lachte wiederum laut und bitter auf.

„Wenn die Mutter meiner Frau so klug und vernünftig wäre wie du, dann dürfte ich Hilda gehen zu ihr gehen lassen, — aber so — es ist doch rein zum Tollwerden! Die alte — dumme! — er stockte — offenbar konnte er den rechten Ausdruck nicht finden — „ihre Mutter geht meine Frau absichtlich gern gegen mich auf! Wer weiß, was sie jetzt wieder zusammen tratschen mögen!“

Er begleitete seine Rede mit einer Gebärde des Abscheus.

„Geh' jetzt hinüber und hole dir dein Frauchen,“ rief die Mutter eindringlich. „zu Hause locht Ihr Euch ein Teeschen, nachher komme ich ein wenig hin-über und stelle Hilda die Sache vor. Du wirst sehen, es gibt einen ganz gemüthlichen Abend.“

Er schüttelte trübe den Kopf, als glaube er dieser Prophezeiung sehr wenig. Es wäre ihm lieber gewesen, die Mutter wäre heute nicht gekommen, denn er wußte es im Voraus, daß es ihm nicht gelang, Herr seiner Verfassung zu werden. Und Hilda war schließlich rüchlos genug, der alten Frau die ganze Wahrheit zu sagen. Er hätte bitten mögen: „Bleib heute zu Hause, in deinem ruhigen, friedlichen Heim, es ist besser,“ aber er brachte dennoch kein Wort über die Lippen. Nur einmal schlang er ungestüm die Arme um den Hals der Mutter, als wollte er ihr schon jetzt abtun, was seine Frau an ihr fündigen würde.

„Geh, du dumme Junge,“ schalt sie gutmütig, als sie wieder zu Atem kam, „du erdrückst mich ja.“ Sie lächelte dabei, aber man sah es ihr an, sie machte sich Sorgen um ihren Jungen.

Dann war er gegangen. Unterwegs packte ihn der Jorn. Warum soll er denn gerade nachgeben und die Mutter nicht zu sich nehmen? War er denn nicht Herr im Hause? Unterjochen sollte er sich lassen? Jetzt schon? Es war vor der Hochzeit bestimmt ausgemacht worden, daß die alte Dame bei ihnen leben würde — damals hatte

Hilda nicht das Geringste dagegen einzuwenden. Nun auf einmal wollte sie nicht mehr? Erst recht würde er darauf dringen, seinem Willen Geltung zu verschaffen. Hilda mußte sich fügen. Wohin käme man da, wollte man auf alles hören, was eine launische Frau verlangt!

„Sie wird vernünftig genug sein, es einzusehen,“ murmelte er vor sich hin, während er vor dem Gemächlichen Hause stand und überlegte, ob er hineingehen sollte oder nicht. Plötzlich kehrte er um und schritt seinem eigenen Heim zu. Dort zog er so heftig die Klingel, daß das Dienstmädchen etwas unruhig aus ihrem behaglichen Schlafstübchen aufgestört wurde.

Etwa eine Stunde später kehrte Hilda zurück, anscheinend in sehr übler Laune. Sie suchte ihren Mann in seinem Zimmer, und da sie ihn dort nicht fand, hob sie die aus kupferfarbenem Blech gefertigte Portiere ein wenig empor und schaute in das anstößende Gemach, das die kleine, aber aus gewählten Werken bestehende Bibliothek des Doktors enthielt. An den Wänden standen hohe Regale, die ganz mit Büchern angefüllt waren, ein paar bequeme Fauteuils standen um einen zierlichen Tisch, dunkle Vorhänge und Teppiche, alles in der Farbe übereinstimmend, verliehen dem Ganzen ein vornehmes Gepräge. Der Doktor sah am Tisch und stützte den Kopf in die Hand. Er hatte seine Frau nicht bemerkt, bis sie dicht vor ihm stand. Da fuhr er erschrocken in die Höhe. „Ich dachte du wollest arbeiten? Du sagst doch, ich sitze dich immer, und nun sitzt du hier. Ich entfüh-

fitzes. Der prächtige Park, der sich hinter dem Schlosse ausdehnt, war ebenfalls das Werk eines deutschen Gärtners.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Im Jahre 1909 wurden in der Kirchengemeinde Annaburg-Burzien

- a) getauft 154 Kinder (80 Knaben und 60 Mädchen), darunter 13 uneheliche;
- b) getraut 34 Paare (darunter 18 mit allen Ehren); c) konfirmiert 88 Kinder (46 Knaben und 42 Mädchen);
- d) Kommunikanten waren 1041 (424 männl. und 617 weibl.), darunter 25 Krankenkommunikanten;
- e) beerdigt wurden (außer 3 Totgeburt) 82 Personen (39 männl. und 43 weibl.), davon 78 mit kirchlicher Begleitung. Dem Alter nach starben 40 Kinder von 1—14 Jahren (darunter fünf Schulfinder), 4 Personen im Alter von 14—30 Jahren, 8 Personen im Alter von 30—50 Jahren, 13 Personen im Alter von 50—70 Jahren und 17 über 70 Jahre alte Personen. Dem Stande nach waren dies 5 unverheiratete, 21 verheiratete und 16 verwitwete Personen.

— Vor 100 Jahren, also 1809, wurden geboren in Annaburg 49 Kinder, getraut 14 Paare, beerdigt 60 Personen und zum hl. Abendmahl gingen 1203 Personen; in Burzien wurden geboren 10 Kinder, getraut 1 Paar, beerdigt 7 Personen und Kommunikanten waren 337.

* **Annaburg, 6. Jan.** Seitens des Gemeindevorstandes geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu:

Zur einem Kolporteur, der sein Geschäft im Großen und durch Reidee betreibt, warnt der Regierungspräsident zu Frankfurt a. O.

Ein gewisser Grundmann, der sich Leiter einer Hausmission nennt und zu Halle a. S., Richard-Bagnerstr. 42, wohnt, läßt ein von ihm herausgegebenes Blatt „Die Hausmission“ vertreiben und hierbei in ungeheurer Weise kollektieren. Seine Angehörigen hat er mit einer von ihm selbst ausgestellten Ausweisarte versehen, die das Aussehen einer amtlichen hat und so den Anschein erweckt, als ob diese Personen zum kollektieren berechtigt wären. Weder Grundmann noch seine Sammler sind für irgendeine Missionsgesellschaft tätig; Grundmann konnte auf behördliches Ersuchen nicht nachweisen, zu welchen mildtätigen oder kirchlichen Zwecken der Ertrag der Kollekte Verwendung findet. Das eingesamelte Geld also lediglich in seine eigene Tasche. Wir nehmen Beantragung, vor diesem Kolporteur, der auch unsere Gemeinden alljährlich heimlich, nachdrücklich zu warnen.

— Der Winter ist vollständig konfus geworden, er weiß jetzt wirklich nicht mehr, was er will. Nach einem allzu frühen Versuch der Säene Maichine verläßt der Apparat vollständig. Mit fürchterlicher Kräfte sucht er die amerikanischen Union heim. Ueber Algier, wo die Dattelpalmen reifen, schüttet er den weißen Flockenbeutel aus, — aber den Tirolen bringt er Frühlingswetter mit blühenden Blumen! Hier und da im Deutschen Reiche nimmt er den schüchternen Anlauf zum Frostwetter. Aber in den meisten Gegenden beklagt man die unzeitgemäße Milde. Wo bleibt die Schlittenfahrt, wo bleibt der ganze Winter sport? Die Schneeschuhe trauern „aufrichtig“ in einer Zimmerecke, die talentvollen Schlittschuhläufer bammelnd melancholisch an ihrem Mißgeschick und ganz verlassen stehen „der, die, das“

Robel. Es soll nämlich eins so richtig sein, wie das andere. Zwecklos sind sie alle drei ohne Schnee.

Torgau, 8. Jan. Als Leiche gelandet wurde gestern nachmittag der ehemalige Steuermann Ulrich, der seit Neujahr vermißt wurde, an der hiesigen Hafenmündung. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Verunglückte bei dem damaligen starken Nebel vom Wege abkam, ins Wasser geriet und elendiglich ertrinken mußte; einen Selbstmord zu vermuten, dazu fehlt jeder Anlaß.

Herzberg, 5. Jan. Auf dem heutigen Schweinemarkte herrschte reges Leben und Treiben. Zum Verkauf standen 435 Ferkel und 92 Läufer. Erstere wurden mit 22 bis 33 M. das Paar, letztere mit 50 bis 90 M. das Paar bezahlt. Das Geschäft ging bei den Ferkeln sehr flott, bei den Läufern war die Nachfrage weniger reg.

Arnsdorf. Ein schweres Schwein im Gewicht von 7 Zentner fiel am Mittwoch der Besitzer Baaner, der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Vereins hier selbst schlachten.

Wittenberg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Freitag Abend 7/9 Uhr dicht am Elbdegen in Klein-Wittenberg. Um diese Zeit kam der Schiffskapitän Ernst Seidel aus Postelwitz in Sachen von Besorgungen aus der Stadt zurück. Um auf seinen Dampfer „Weser“ zu gelangen mußte er von der Quaimauer aus erst einen Kahn überqueren, wie er dies beim Verlassen des Dampfers am nachmittag schon getan. Leider war aber das Laufrotte von seiner Stelle entfernt und an eine andere gelegt worden. In der Dunkelheit hat nun der Verunglückte dies nicht bemerkt und kam auch ein Warnungsruf, daß der Steg nicht mehr an derselben Stelle liege, zu spät, denn E. stürzte direkt von der Mauer in die Elbe. Beim Fallen muß derselbe mit dem Kopf gegen die Schiffswand oder auf irgend einen scharfen Gegenstand geschlagen sein, da eine große Wunde am Kopfe darauf schließen läßt. Der Tod ist sofort durch den Sturz herbeigeführt worden. Hilfsbereite Hände, die schnell zur Stelle waren, konnten leider E. nur als Leiche bergen. Die von sachkundiger Seite vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg und konnte der telephonisch hinzugezogene Arzt nur den Tod feststellen. Der Unfall ist um so tragischer, da der Verstorbenen Sonnabend mit der Bahn in seine Heimat fahren wollte, um an der Hochzeit seiner jüngsten Tochter, die Sonntag stattfinden sollte, teilzunehmen. Kurz nach dem Unfall stürzte auch der zweite Heizer des Dampfers, der ebenfalls aus der Stadt kam, und der die Verlegung der Platte in der Dunkelheit nicht gesehen hatte, in die Elbe, doch kam dieser mit einigen Abschürfungen am Schienbein davon. Er konnte sich an dem Kahn so lange festhalten, bis er von der Frau des Steuermannes an Bord gezogen wurde. Der Dampfer sollte, wie wir hören, unter der Führung des Steuermannes Sonnabend morgen seine Weiterfahrt antreten.

Sülzig, 7. Jan. Umweir der hiesigen Station wurde gestern Abend auf dem Bahnhöfchen die schrecklich zerstückelte Leiche eines Mannes gefunden. Aus den bei dem Toten aufgefundenen Papieren ging hervor, daß es sich um den Schlosser Richard Gain aus Spandau handelte. Derselbe hatte sich schon am Nachmittage in der Nähe der Fundstelle aufgehalten und den Eindruck eines Geisteskranken gemacht. Wie durch die heute durch eine Gerichtskommission aus Wittenberg stattgefundene Leichenschau festgestellt wurde, hat sich G. von dem Schnellzuge 3, welcher gegen 7 Uhr aus der Richtung Witten-

berg kommend die hiesige Station ohne Aufenthalt durchfährt, überfahren lassen.

Eilenburg, 7. Jan. Aus Lebensüberdruß hat sich heute früh der Sattlerei-Louis Wagner, der in der Dübener Straße im Stadtteil Kalksburg sein Geschäft betrieb, durch Lyöl vergiftet. Wenige Stunden nach der Gintlieferung im Krankenhaus starb der Unglückliche. Er war infolge eines Sturzes fast erblindet und seine geistigen Fähigkeiten waren durch diesen Unglücksfall beeinträchtigt worden. — Im Hause Torgauerstraße 10 kam es bei Gas-Installationsarbeiten, infolge unvorsichtiger Handhabung zu einer heftigen Detonation. Der arbeitende Schlosser erlitt an den Armen nicht unerhebliche Brandwunden. Die ganze Stube stand im Au in Flammen. Zum Glück war der Brand nur von kurzer Dauer.

Kottbus, 6. Jan. Mit dem gestrigen Tage hat Fräulein Lindau aus Glogau hier ihre Tätigkeit als Polizeihilfsassistentin aufgenommen. Es werden ihr zur Erledigung zugewiesen u. a. solche Angelegenheiten, welche die Sittenpolizei, das Kolongänger- und Schlafstellenwesen, Fief- und Faltelrein- und Firtz-Verordnung betreffen.

Kaltenmark, 5. Jan. (Kaiserliches Geschenk.) Der Kriegsveteran August Zander hierelbst, welcher mit seinen sieben Söhnen Soldat war, hat von dem Kaiser ein Gnabengeschenk von 100 Mark erhalten.

Hagdeburg, 6. Jan. (Die Weichheit befiert sich.) Die auf den 10. Jan. anberaumt gewesene Schwurgerichtsperiode fällt aus, da keine Straftatens zur Aburteilung vorliegen.

Kathow, 6. Jan. 66.79 Mark kommen in dem Konkurs des Optikers Emil Stein zur Verteilung. Diese Summe steht nicht bevorrechtigten Forderungen im Betrage von 19688.63 Mark gegenüber, so daß die Gläubiger mit leeren Händen abziehen müssen.

Vermischtes.

Ein richtiger Winter ist im europäischen Ausland zu verzeichnen. In Petersburg herrschen 20 Grad Kälte und muntere Feuer werden auf den Straßen unterhalten. Prinz Heinrich von Preußen, der das russische Weihnachtsfest am Jarenhofe verlebte hat, hat alle Schrecken des russischen Winters erleben können. — In den westeuropäischen Ländern wie auch in vielen Gegenden Deutschlands hält die frühlingssmäßige Temperatur an.

Im Neujahrstrafrecht Berlin sind diesmal 12157593 Strafbefreiungen befördert worden. Und das innerhalb 36 Stunden.

Das verfeigerte Luftschiff. In einer kleiner Zeitung gibt ein Gerichtsvollzieher bekannt, daß er am 6. Januar in einer Zwangsversteigerung neben anderen nützlichen Gegenständen wie Vertislo, Sofa, Buchsprisse auch ein Luftschiff öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigern werde, woraus zu ersehen ist, welcher Popularität sich die Luftschiffahrt in Deutschland erfreut. Nächstens wird man im Veltshaus anfragen müssen, wenn man einen „Zepplin“ kaufen will.

Daß alte Liebe nicht rostet, ist aus folgendem zu ersehen: In einem Dorfe L. im Kreise Goyerswerda hatte vor einigen Jahren ein Bahnarbeiter ein Liebesverhältnis mit einer Schranfenwärterstochter angeknüpft. Trotzdem das Verhältnis nicht gelöst wurde, heiratete der Bräutigam eine andere. Jetzt, nach einigen Jahren, trat die erste Braut in ein anderes Liebesverhältnis, welches jedoch einen ionderbaren Ausgang fand, denn nach längerer Zeit

digte dein Nichterscheinen bei den Eltern durch Arbeitsüberhäufung, aber darnach sieht es hier nicht aus. Du hättest mich ebenso gut abholen können,“ eiferte Hilda aufgeregt.

„Ja, das hätte ich gefront, — aber ich wollte nicht!“

„Si, — du fängst ja recht vielversprechend an, das kann ein gemüthlicher Abend werden! Gott, was habe ich mir versprochen von einer Ehe mit dir! Alle meine Hoffnungen sinken in den Staub, nichts — nichts hat sich erfüllt bisher,“ klagte die junge Frau.

„Daran bist du nur ganz allein schuld; wie man in den Wald schreit, so hallt es wieder. Ich habe mir dir gegenüber nicht das Geringste vorzuwerfen, ich hatte den besten Willen, dich glücklich zu machen, aber du bist launisch, unfreundlich, hast keinen Begriff, wie man dem Manne eine angenehme Gauslichkeit schafft! Hilda, ich bitte dich, wir gehören doch nun einmal zusammen, laß uns gegenseitig das Leben nicht zur Hölle machen! — Geh nicht so oft zu deiner Mutter, du trägst jedes Wort hinüber, vielleicht in ganz anderem Sinne, wie es gemeint war und drüben wirst du unvernünftigerweise gegen deinen Mann aufgehetzt. Das tut nicht gut, glaube mir, es ist besser, du beschränkst deine Besuche.“

Er hatte unwillkürlich einen bitternden Ton angeschlagen und die Hand seiner Frau ergriffen. Sie zog dieselbe rasch zurück.

„Also auf das einzige Vergnügen soll ich auch noch verzichten?“ rief Hilda aufgebracht. „Du willst

mir verbieten, daß ich meine Eltern besuche? — Du? — Nun erst recht werde ich hingehen, damit du wenigstens siehst, daß ich mir von dir keine Vorschriften machen lasse! Gleich auf der Stelle gehe ich zur Mama!“

Sie schritt dem Ausgang zu und wollte die schwere Portiere aufheben, um hinauszuschlüpfen. Sigmund kam ihr nach und hielt sie am Arme fest.

„Du bleibst hier,“ rief er, „ich will es!“

„Weshalb?“ fragte sie gereizt zurück.

„Meine Mutter kommt nachher und ich bitte dich, sei freundlich zu ihr, sie würde sich grämen, müßte sie erkennen, daß wir jetzt schon so oft — verschiedener Meinung sind.“

„Ach,“ machte Hilda gedehnt und schürzte die Lippen, „das kann wieder nett werden heute; am liebsten ließe ich davon. Aber woher weißt du denn so bestimmt, daß uns die Ehre dieses Besuches zu teil wird? Die Frau Mama schenkte uns doch bisher nur selten diese Günst!“

„Ich war vorhin bei ihr,“ sagte er ruhig, ohne den hohnvollen Ton seiner Frau zu beachten.

„Ach so, dann begreife ich freilich vollkommen, weshalb du mich nicht abholst. Von dieser Seite kommen wohl auch die meisten Rat schläge? Deshalb verbote ich dir den Besuch meiner Eltern? Nun ist mir alles klar!“

„Hilda, nicht diesen Ton, du bist gereizt und ungerecht! Ich bitte dich nochmals, laß der Mutter nichts merken.“

Die junge Frau kam jetzt wieder einige Schritte näher.

„Und hast du deiner Mutter gesagt, daß — sie nicht bei uns wohnen kann?“ fragte sie mit lauerndem Blick.

„Nein,“ war die ruhige, aber bestimmte Antwort.

„So, weshalb denn nicht?“

„Weil es nicht nötig ist; denn ich bin fest entschlossen, die Mutter zu mir zu nehmen, selbst wenn du dich dagegen auflehnt. Die Frau hat sich dem Willen des Mannes unterzuordnen zu dem, was er für recht und gut hält! Ich habe die Sache schon vor der Hochzeit mit dir besprochen, jetzt ist sie nicht mehr zu ändern, merke dir das! Du müßtest doch mir zu Liebe einwilligen, wenn du es schon der alten Frau wegen nicht tun willst. Versuche nicht, mich unzufrieden, oder mir zu trocken, es würde doch nichts helfen. Du änderst an meinem Willen kein Tüpfelchen, und ich hoffe, du wirst vernünftig sein und dich fügen.“

„Nimmermehr werde ich das tun!“ schrie Hilda erbozt, und stampfte zornig mit dem Fuße auf.

„Deine Mutter soll nur kommen, ich werde es ihr selbst sagen, daß ich darauf verzichte, sie bei mir zu haben. Es ist kein Platz für sie, und mit einem Wort, — ich mag sie nicht leiden!“ Sie soll bleiben, wo sie bist jetzt war!“ Fortsetzung folgt.

Einen humorvollen Stadtrat befiert Musbach. Dort wurde der durch seine großen Benützlichungen bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Sartorius, der in Musbach wieder in den Stadtrat gewählt wurde, jetzt auch in die — Wasserkommission gewählt.

schrieb sie ihrem Zukünftigen durch folgenden Wortlaut ab: Da der erste Verehrer, welcher bereits verheiratet sei, für sie noch nicht verloren sei, wollte sie feinem anderen die Hand zur Ehe reichen.

Der Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich ist in diesen Tagen durch sensationelle Veröffentlichungen, von welchen aber keine auf Wahrheit beruht, wieder zum Gegenstand der Erörterung geworden. Man braucht nur die Zeitungsberichte über das Drama von Meyerling nachzuschlagen, um das zu erkennen: Der Kronprinz, der ziemlich freigeistig war, vertrat sich mit seiner Gemahlin Stephanie, der Tochter des verstorbenen Belgier-Königs und heutigen Gräfin Lonjan, schlecht; ihre Anschauungen und Neigungen gingen eben zu weit auseinander. Die junge Baroness Welfera war des Kronprinzen Geliebte, die er auch zu heiraten beabsichtigte, wenn seine Ehe geschieden sein würde. Aber niemand hat an ihm Zeichen von Lebensüberdruß bemerkt oder gar eine Absicht, deswegen der Krone zu entsagen. Am dem verhängnisvollen Tage war die Baroness mit dem Wiener Grafen Bratfisch, dem der Kronprinz besonders gemogen war, nach Meyerling hinausgefahren, wie es schon häufig geschehen war. Und hier wurden sie und der Kronprinz von dem Bräutigam der Baroness überrascht, die, so hieß es damals allgemein, von dem schwer getauften Liebhaber erschossen wurde. Zwischen dem Kronprinzen und dem Bräutigam, einem Grafen H., kam es dann zu einem Handgemenge, in dem der letztere in äußerster Lebensgefahr den Kronprinzen tötete. Als die Leiche des Kronprinzen ausgelegt war, war der ganze Kopf unter einem weichen Tuche verborgen, Stirn und Schädel waren reichmetert. Von einer kleinen Verletzung war also keine Rede. Der unsretwillige Mörder hat auch selbst die erste Mitteilung von der Katastrophe nach der Wiener Post zum Kaiser Franz Josef gebracht. Dort war man begreiflicherweise furchbar konfiteriert und verlor gänzlich den Kopf. Die ersten Telegramme meldeten, der Kronprinz habe sich auf der Jagd durch eine unvorsichtige Handhabung seines Gewehrs selbst erschossen; dann hieß es, er habe einen

Schlaganfall erlitten und sei an diesem in Schloß Meyerling gestorben. Und so folgten noch mehrere, einander immer von neuem widerprechende Angaben, bis schließlich die Tatsachen durchleuchteten. Ein amtlicher Bericht ist nie erschienen und wird heute kaum noch ausgegeben werden, da kein Anlaß dazu vorliegt. Dem Kaiser in Rom sind alle Einzelheiten übermittelt, worauf die Gewährung des Leichenbegängnisses mit kirchlichen Ehren erfolgte.

42 Personen im Schneesturm umgekommen. Die ungeheuren Schneestürme der letzten Tage, die in Kanada gewütet haben, haben zahlreiche Opfer gefordert. So berichtet man, das 42 Menschen im Schneesturm ihr Leben verloren haben. Die Mannschaften von 25 Fischerbooten sind jetzt in Sicherheit, nachdem sie furchtbare Strapazen und Gefahren durchgemacht haben. Sie waren 2 Tage von aller Welt abgeschnitten. Trotz Hunger und Kälte bewahrten sie den größten Mut und Kaltblütigkeit und arbeiteten sich mit übermenschlicher Anstrengung aus den Schneebergen heraus. Sie wurden vollständig erschöpft aufgefunden. Man hofft sie sämtlich am Leben erhalten zu können.

Aus Halifax wird gemeldet: Gestern haben eine große Reihe furchtbarer Schneestürme, sogenannte Blizzards, das Meer heimgesucht. Es herrscht furchtbare Kälte. Das Meer ausgelassenen 25 Fischerbooten sind nur 8 gelandet, die übrigen 17 mit über 80 Mann Besatzung müssen als verloren angesehen werden, denn es ist nicht anzunehmen, daß sie bei der großen Kälte von über 23 Grad unter Null und dem herrschenden Sturm gegen das Meer ankämpfen können. Die Regierung hat sofort mehrere Kolonnen Rettungsmannschaften ausgesandt; bis jetzt ist jedoch noch keine Nachricht von irgendwelchen Erfolgen der Expedition eingetroffen.

Ein schändliches Verbrechen wurde durch Zufall in dem oberfränkischen Orte Höbbau aufgedeckt. Der dortige Färbereibesitzer Müller hat seine jetzt 36-jährige Tochter 13 Jahre lang in einer Kammer gefesselt gehalten. Das völlig verwahrlohte, bedauernswerte Geschöpf mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Abnormes Wetter. Während in der Ostsee, an der englischen Küste, sowie in den spanischen Gewässern heftige Stürme der Schiffahrt großen Schaden zugefügt haben, herrscht in Holland richtiges Frühlingswetter. Die meisten Frühlingsblumen blühen bereits und eine sommerliche Temperatur herrscht.

Der Fall des Oberleutnants Forstner, der bekanntlich verdächtig ist, die Zantale-Briefe an die Offiziere der österreichischen Armee verschickt zu haben, ist jetzt dramatisch behandelt worden und gelangt unter großem Anhang beim Publikum an einer Budapest Theater Bühne zur Darstellung! In der Brief-Affäre selbst sind neue Daten noch immer nicht zu verzeichnen.

Ein Streik der englischen Kohlenarbeiter nimmt größere Dimensionen an. In den Revieren von Northumberland und Wales sind von einer Gesamtarbeiterschaft von 100.000 Mann bereits 60.000 ausständig geworden. Den Konfliktstoff hat die Regelung der Arbeitszeit gegeben. Ein Abflauen des Streiks ist nicht wahrscheinlich.

Cook, der famose Schwindler, läßt sich nicht verblüffen. Er hat der Öffentlichkeit wissen lassen, daß er nach Grönland gereist sei, um von hier die beiden Eskimos zu holen, die Zeugen der Nordpol-Entdeckung waren. Die Professoren der Universität Kopenhagen sind eben nicht kompetent, dafür aber die zwei Eskimos aus Grönland!

Kapitel aus Ehen, wie sie — nicht sein sollen, findet der aufmerksame Leser des Fiktion in den Spalten der Zeitungen, hauptsächlich unter den Borg-Barnungen. Jetzt brachte der „Ehobot“ zu Mühlberg eine solche Warnung eines Ehemannes in folgendem Wortlaut: „Ich warn hiermit jedermann, meiner Frau Minna Weiße zu borgen, da ich nicht für dieselbe aufkomme. Gernmann Weiße, Führgasse.“ — Klug folgte in der nächsten Nummer die Antwort der Frau prompt mit „Bekanntmachung.“ Ich erkläre hierdurch, daß ich von meinem Manne alle Wochen nur 8 Mark bekommen habe, um fünf Kinder zu ernähren und zwei Schweine zu füttern. Kälte ich mehr bekommen, brauchte ich nicht zu borgen, für mich brauche ich nicht zu borgen. Frau Weiße.“

Kiefernstammholzverkauf.

In der Königl. Oberförsterei Annaburg sollen am Montag, den 24. Januar 1910 vormittags 9^{1/2} Uhr

im **Waldschloßchen** zu Annaburg:

Aus Schutzbezirk **Annaburg**, Kahlschlag Jagd 127, Aus Schutzbezirk **Eichenhaide**, Kahlschlag Jagd 89 und Totalität Hauptnutzung Jagd 88, 89, 104, 106, 116, 118, 133, 140, 141,

Aus Schutzbezirk **Benke**, Totalität Hauptnutzung Jagd 11, 13, 15, 17, 19, 32, 33, 35, 38, 40, 41, 51, 53, 55, 73, 75,

Aus Schutzbezirk **Krenn**, Totalität Hauptnutzung Jagd 3-6, 9, 24-26, 28, 44, 47, 64, 65, 67-69, 81, 87, etwa 1395 Kiefernstämme I.-IV. Klasse mit r. 819 fm und 11 rm Kiefernstämme (Schlag 127 = 4 rm, Schlag 89 = 7 rm) einzeln und in Losen

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bestellen vom 15. Januar ab auf der Geschäftsstube gegen eine Schreibgebühr von 20 Pf.

Mittwoch den 12. Januar nachmittags 4 Uhr sollen

800 cbm Erde

meistbietend verkauft werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Sammelstelle: **Kinderfestplatz, W. Riethdorf.**

Eine große **Ober-Wohnung,**

4 Stuben, Küche und Zubehör, ist zum 1. April zu vermieten.

Martt Nr. 8.

Eine **Wohnung** ist zu vermieten **Winterstr. 5.**

Sofort möbliertes Zimmer zu vermieten.

G. Grimm, Torgauerstr. 47.

Für eine Försterei (Sommerausflugsort) bei Magdeburg wird zum 1. März er. ein

junges Mädchen

als Stütze gesucht, desgl. zum 1. April ein jüngeres Dienstmädchen. Näheres bei

Frau Lehrer Lildor, Torgauerstraße.

Brikets, Kartoffeln, Zwiebeln und Pferdehäcksel

verkauft zu den billigsten Tagespreisen.

E. Grimm,

Torgauerstr. 47.

Kohlrüben, Mandel 70 Pfg., Rot- und Weißkohl Mandel 60 Pfg.,

verkauft **W. Sahlbrandt.**

10 Pfund Schweine-Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine zc. (amtlich unterleuchtet, halbschöne Ware) M. 3.70

Eimer, 25 Pfd. netto 8.75

Käse hochfeiner, halbschöner 10 Pfund - Packung M. 3.20

Kieler Fettwaren-Versandhaus, Kiel.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl **Germann Steinbeiß, Buchdruckerei.**

Wegen ungerückter Saison verkaufe: **Damen- u. Mädchen-Konfektion** Kapitänränke, Damenblusen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Carl Quehl.** Bitte Schmeißen! zu beachten!

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, volles jugendliches Aussehen, weiße, lammeneide Haut ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul

A St. 50 Pfg. bei: Max Bucke, Otto Schwarze, Apotheker A. Eilers und J. G. Hollmig's Sohn.

Echt englische Schweisswolle

Beste u. ergiebigste Wolle.

Alleinverkauf für Annaburg bei:

Carl Quehl.

Emmentaler Käse

Gdamer Camembert Eimburger und ff. Landkäse

empfeht **J. G. Fritzsche.**

Unverfälschten reinen Ungarwein

Flasche 60 Pf., 75 Pf., 1,25 und 2,50 Ml. hält vorräthig in

Apotheke Annaburg.

Flechten - offene Füße

ausende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

verschieden, Beinschwüre, Adontine, bloße Füße, alte Wunden sind sehr heilsam; wer bisher vergeblich Hilfe gesucht zu werden, mache sich eines Versuchs mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Skrup. Das Mark Lili u. 25. Preis, 10 Pfund, 10 Pfund, 10 Pfund, 10 Pfund.

Nur noch in Originalpackung, wie im Bild, von E. F. Schmitt & Co., Weiskirchen-Gründchen. Fälschungen wissen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

ff. Schweizer-echte Eimburger Käse

Tüfiter Camembert-Gdamer-Magauer Bierkäse und ff. Landkäse.

J. G. Hollmig's Sohn.

Selbstgeröstete **Kaffee's** in allen Preislagen

empfeht **J. G. Fritzsche.**

ff. Magd. Sauerkohl empfeht

J. G. Hollmig's Sohn.

Magdeburger **Sauerkohl, saure Gurken, ff. Schweizerkäse**

empfeht **R. Bengsch.**

Lampenschirme, Fenster-Vorhänger in schönen Mustern empfiehlt **Germann Steinbeiß, Papierhandlung.**

Original Reichels Likör-Essenzen stets vorräthig in der **Apotheke Annaburg.**

Zum Schluß meines Total-Ausverkauf

habe ich meine noch großen Warenlager in Spezial-Abteilungen zum Verkauf eingeteilt. ■ ■ ■ ■

Montag den 10. Januar bis Sonnabend den 15. Januar 1910

Nur noch Prima-Qualitäten!

kommen folgende Artikel

Nur noch Prima-Qualitäten!

Ballstoffe

Kleiderstoffe, Gardinen, Handschuhe Korsets, Damenhüte, Leibwäsche

zu niemals wiederkehrenden Preisen zum Verkauf. Der bequemste und billigste Einkauf.

Im Parterre und 1. Etage sind die genannten Waren mit großen Preistafeln versehen.

Ballstoffe.

Serie I: Hellfarbig Mtr. 48 Pfg.
Serie II: Hellfarbig und weiß in
modernen Streifen Mtr. 88 Pfg.
Serie III: Hellfarbig und weiß
prima Qualitäten Mtr. 1,10 Mf.

Kleiderstoffe.

Besonders geeignet für Einsegnungs- und
Brautkleider, ist der Einkauf der günstigste.
Serie I: Cheviot und Creps,
reine Wolle Mtr. 1,10 Mf.
Serie II: Cheviot und Creps,
Diagonale Mtr. 1,55 Mf.
Serie III: Edelwoll Ovale Mtr. 1,95 Mf.

Gardinen.

Serie I: Englisch Tüll Mtr. 38 Pfg.
Serie II: Engl. Tüll, modernste
Muster Mtr. 58 Pfg.
Serie III: Engl. Tüll, modernste
Muster ohne Appretur Mtr. 78 Pfg.

Damenhüte:

Serie I: Früherer Wert 8,00 Mf. jetzt: 1,00 Mf.	Serie II: Früherer Wert 11,00 Mf. jetzt: 2,75 Mf.	Serie III: Früherer Wert 21,00 Mf. jetzt: 3,75 Mf.
--	--	---

Kinders-Seidenhüte, früherer Wert bis 6,50 Mf., jetzt: 75 Pfg.

Handschuhe.

Serie I: Paar 14 Pfg.
Serie II: Mit Knopf Paar 38 Pfg.
Serie III: Mit 2 Knöpfen, prima
Trikot, feib. Futter Paar 68 Pfg.
Ballhandschuhe, farbig Paar 28 Pfg.

Leibwäsche.

Serie I: Hemden, Beinkleider u. Jacken,
prima Wäschetuch 78 Pfg.
Serie II: Hemden, Beinkleider u. Jacken
prima Wäschetuch 1,25 Mf.
Serie III: Hemden, Beinkleider u. Jacken,
prima Wäschetuch 1,55 Mf.

Korsets.

Serie I: Prima Dress mit Spiralfeder 88 Pfg.
Serie II: Starke Dress und Spiralfeder 1,45 Mf.
Serie III: Starke Dress und Spiralfeder 1,75 Mf.

375 Reste und Coupons, zu spottenden Preisen.
275 Mtr. Unterrockklüster, prima Qualität, jetzt Mtr. 39 Pfg.

Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Konfektion zu spottenden Preisen.
Laden-Einrichtung, Büsten, Gastronen etc. kommen spottbillig zum Verkauf.

Kaufhaus Louis Berschak, Wittenberg, Holzmarkt, Collegienstrasse.

Zur Bau-Saison
empfehle die bewährten
sächsischen glasierten
Dachfalzziegel,
pro Quadratmeter inkl. Firrsteine
und Eindecken schon von Mf.
1,30 an unter Garantie.
Karl Ruhmann,
Dachdeckermeister, Zeßen.

Frische
Schaumbrezeln
empfehle von Dienstag ab
Willy. Niehdorf.

Köhler's Kaiser-Kalender
Bergmann's
Wachhusen's Kalender
und Payne's
empfehle
H. Steinbeiss,
Papierhandlung.
Magdeb. Sauerkohl
empfehle
J. G. Frischke.
Küchenstreifen
Butterbrotpapier
empfehle
Herm. Steinbeiß,
Papierhandlung.

Reinen Bienenhonig
à Pfund 1,10 Mf.
zu haben bei
J. G. Frischke.
Wer Möbel
billig und gut
kaufen will, auch auf Teilzahl-
ung, der wende sich an
W. Sahlbrandt.
Zollinhalts-Erklärungen
hält vorrätig die
Buchdruckerei.

Schreiber's
Rheumatismuslikör
äußerst wirksam
Flasche 60 Pf. hält vorrätig die
Apothekel Annaburg.
Phosphorsaurer
Futterkalk,
beste Beigabe zum Viehfutter,
zu haben bei
N. Bengsch.
Kugel-, Rund- und
Winkelspitzfedern
empfehle
Herm. Steinbeiß.


Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Tode
und Begräbnis unseres lieben
unvergesslichen Sohnes Erich
lagen wir allen denen, ganz
besonders seinen lieben Tants-
paten, welche seinen Sarg so
überaus reich mit Kränzen
schmückten, sowie Herrn Pastor
Lange für die Trostesworte
am Grabe hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Die trauernden Eltern
Wilhelm Dobra und Frau.
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Abt.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 5.

Dienstag, den 11. Januar 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser begab sich am Freitag, dem Todestag der Kaiserin Augusta, seiner Großmutter, nach Charlottenburg, um im dortigen Mausoleum am Carolphag der Verstorbenen einen Kranz niederzulegen.

Eine stattliche Anzahl Kriegsinvaliden von 1870/71, die Renten beziehen, haben wir noch immer zu verzeichnen. Preußen, Sachsen, Württemberg und Bayern zählen zusammen an pensionsberechtigten Feldweibern, Oberfeuerweibern und Wachtmeisterinnen 796, an Sergeanten und Unteroffizieren 3358, an Gefreiten, Gemeinen und Spiel-leuten 22805.

Zu dem liberalen Einigungs-Programm hat die deutsche Volkspartei in ihrer Landesver-sammlung zu Stuttgart bereits in zustimmendem Sinne Stellung genommen. Die nächste Beschluß-fassende Versammlung wird von der freisinnigen Vereinigung abgehalten, der dann die freisinnige Volkspartei mit ihrer Entschließung folgt. An der Beschäftigung der drei leitenden Gruppen zu einer einigen deutschen freisinnigen Volkspartei ist nicht zu zweifeln.

Der preussische Landtag wird am Dienstag mit einer Throneide feierlich eröffnet und beginnt schon am Tage darauf nach der Wahl seines Prä-sidiums die Etats-Beratung. Die Wahlrechts-Vorlage wird dem Hause im Laufe der Session nach übereinstimmenden Meldungen von verschiedenen Seiten bestimmt zugehen. Daß auch das reformierte Wahlgesetz die öffentliche Stimmabgabe beibehalten wird, kann die „Post“ bestätigen. Außer manchen anderen Vorlagen wird den preussischen Landtag laut „Frankf. Ztg.“ auch ein Gesetzentwurf beschä-f-tigen, der dem Votum und der Ueberverteilung des Publikums beim Handel mit Prämiens- und Serienlosen ernsthaft steuern soll. Dies Gesetz soll schon am 1. April in Kraft treten.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Haupt-stadt Wien hat jetzt ihre Kaiser Wilhelm-Strasse er-

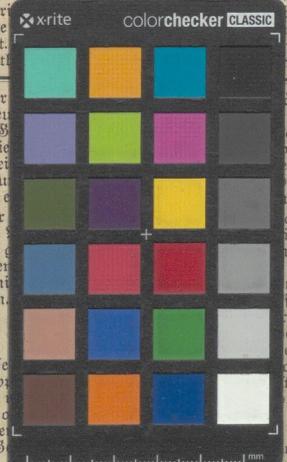
halten. Diesen Namen hat die Allee-Gasse bekom-men, durch welche das deutsche Kaiserpaar am 14. Mai v. J. nach der Hofburg fuhr, um dem Kaiser Franz Joseph zum 60jährigen Regierungs-Jubiläum zu gratulieren.

Italien. Ein Sträfling in Siena machte wich-tige Mitteilungen über die Ermordung des Königs Humbert. Die Polizei glaubt, jetzt endlich die Mit-schuldigen in den Händen zu haben. Der 30jährige Seidenweber Gaetano Bresci, der den König am 29. Juli 1900 in Monza ermordete und ein Jahr später Selbstmord durch Erhängen im Gefängnis verübte, war nur das Werkzeug einer Anarchisten-Bande, der die Polizei jetzt nach nahezu 10 Jahren auf die Spur zu kommen hofft.

Balkanstaaten. In Konstantinopel ist die Nach-richt eingetroffen, daß die Kreter am 20. März eine Nationalversammlung wählen wollen, die end-gültige Zustände, das heißt also die Beilegung der türkischen Oberherrschaft schaffen und den An-schluß an Griechenland bringen soll und daß die neue Regierung schon den Antrag von Griechenland den Kreuz gelehrt hat. Hat nun die Beant-wortung der letzten türkischen Note durch die Kreta-schugmächte, die die Regelung der Kretafrage auf-schiebt in türkischen Regierungskreisen große Unzu-friedenheit hervorgerufen, so hat die Nachricht von dem neuesten revolutionären Akt der freisinnigen Regierung die Mißstimmung bedeutend gesteigert. Die türkische Regierung wird bei den Schuttmächten über diese neuerliche frasse Verletzung ihrer Hoheits-rechte Beschwerde führen, vielleicht auch bei der griechischen Regierung diplomatische Schritte unter-nehmen, jedenfalls droht der Kretastreit aufs neue in aller Schärfe zu entbrennen.

Die Einräucherung des königlichen Schlosses zu Athen durch eine nächtliche Feuersbrunst sym-bolisiert das Ende mit Schrecken das die Dynastie in Gr-torische dauert. Die Diktatur mit Be-stimm-

ausgeschlossen, daß ruchlose Brandstiftung vorliegt. Entweder trägt ein Defekt der Heizungsanlage die Schuld an der Feuersbrunst, oder aber eins der Lichter die zur Feier des griechischen Weihnachts-tages in der Schloßkapelle angezündet waren, ist zur Ursache geworden. Die Ansicht, ein Kurzschluß in der elektrischen Leitung könne die Ursache sein, hat schon weniger Wahrscheinlichkeit für sich. Das Schloß, das nicht Eigentum des Königs, sondern des Staates war, war unversichert, dagegen ist die innere Einrichtung hoch versichert, so daß durch ihre Vernichtung kein nennenswerter Schaden angerichtet worden ist. Freilich, die individuellen Werte, die den Flammen besonders in den wertvollen Gemälden der Schloßkapelle, sowie in den Waffen- und Kunst-sammlungen zum Opfer gefallen sind, lassen sich nicht ersetzen. — Die königliche Familie wollte beim Ausbruch des Brandes in der Sommervilla Latoi, die König Georg in letzter Zeit mit Vorliebe als Regierungssitz benutzt hatte. Als man ihm Mit-teilung von dem Unglück machte, erichien König Georg alsbald in Begleitung der Prinzen Andreas und Christophoros auf der Brandstelle; tiefbewegt ließ er sich fortgesetzt über den Stand der Löscharbeiten Bericht erstatten. Letztere ließen viel zu wünschen übrig, wozu noch ein empfindlicher Wasser-mangel kam; umso tatkräftiger war jedoch die Hilfe, die die Mannschaften englischer und russischer Schiffe, die im Hafen von Athen ankerten, zur Verfügung stellten. Auch die antodynamischen Ele-mente der Bevölkerung, die den Sturz des Königs-hauses heute lieber als morgen sähen, boten bei der Bekämpfung des Brandes hilfreiche Hand. Der Wiederaufbau des zerstörten Schlosses, das ohne-jin einem Umbau unterzogen werden sollte, soll sofort in Angriff genommen werden. Die Fassade des Schlosses wird jetzt wahrscheinlich ein etwas schmuddolleres Aussehen erhalten, denn die alle nach nur durch eine partielle Einsparung hervor-ging. Einfach war auch im allgemeinen die Innenaus-stattung des Schlosses, desto prunkvoller dagegen die natürliche Umgebung des königlichen Wohn-



Nachbarsfinder.

Original-Noman von Irene v. Hellmuth. Nachdruck verboten.

Sie nickte dem Sohne liebevoll zu, doch sein Gesicht hellte sich nicht auf. Unmöglich konnte er der Mutter erzählen, wie lieblos Hilda von ihr ge-sprochen, er zermarterte sein Hirn, was er vorbrin-gen sollte, es wollte ihm nicht die kleinste Lüge ein-fallen, er startete nur immer vor sich hin.

„Geh, du närrischer Gesell, mit dir ist heute schon gar nichts zu reden,“ rief die Mutter und klopfte dem jungen Mann scherzend auf die Schulter. „Wo ist denn Hilda?“

„Bei ihren Eltern natürlich,“ entgegnete Sig-mund gereizt.

„Höre, Sigmund, du sollst dein Frauchen nicht so oft nach Hause lassen,“ fuhr sie fort, „was zwischen Eheleuten vorfällt, braucht nicht weiter ausgetragen zu werden und wäre es auch nur zu den Eltern. Ihr macht das am besten unter Euch allein aus, dahinein soll sich kein Dritter mischen, geht auch keinen sonst was an.“

Er lachte wiederum laut und bitter auf.

„Wenn die Mutter meiner Frau so klug und vernünftig wäre wie du, dann dürfte ich Hilda ge-trost zu ihr gehen lassen, — aber so — es ist doch rein zum Tollwerden! Die alte — dumme,“ — er stockte — offenbar konnte er den rechten Ausdruck nicht finden — „Ihre Mutter best meine Frau ab-schüchtlig gern gehen mich auf! Wer weiß, was sie jetzt wieder zusammen tratschen mögen!“

Er Abscheu... riet die... Euch ei... über u... sehen, e... Gr... dieser... lieber... kommen... ihm ni... werden... genug... jagen... Hause... ist besse... die Lip... Arme... ihr sch... sündig... „G... als sie... Sie lächelte dabei, aber man sah es ihr an, sie machte sich Sorgen um ihren Jungen.“ Dann war er gegangen. Unterwegs packte ihn der Jörn. Warum soll er denn gerade nachgeben und die Mutter nicht zu sich nehmen? War er denn nicht Herr im Hause? Unterjochen sollte er sich lassen? Jetzt schon? Es war vor der Hochzeit bestimmt ausgemacht worden, daß die alte Dame bei ihnen leben würde — damals hatte

Arde des... „auchen,“... „Ihr... hin-... u... wirt... d.“... „Sie wird vernünftig genug sein, es einzu-sehen,“ murmelte er vor sich hin, während er vor dem Sennebachischen Hause stand und überlegte, ob er hineingehen sollte oder nicht. Blödsinnig lehnte er um und schritt seinem eigenen Heim zu. Dort zog er so heftig die Klingel, daß das Dienstmädchen et-was unruhig aus ihrem besaglichen Halbchlummer aufgestört wurde... „Etwa eine Stunde später lehrte Hilda zurück, anheimelnd in sehr übler Laune. Sie suchte ihren Mann in seinem Zimmer, und da sie ihn dort nicht fand, hob sie die aus kupferfarbenem Plüsch gefertigte Portiere ein wenig empor und schaute in das anstoßende Gemach, das die kleine, aber aus-gemählten Werken bestehende Bibliothek des Dok-tors enthielt. An den Wänden standen hohe Re-gale, die ganz mit Büchern angefüllt waren, ein paar bequeme Fauteuils standen um einen zierlichen Tisch, dunkle Vorhänge und Teppiche, alles in der Farbe übereinstimmend, verließen dem Ganzen ein vornehmes Gepräge. Der Doktor sah am Tisch und fügte den Kopf in die Hand. Er hatte seine Frau nicht bemerkt, bis sie dicht vor ihm stand. Da fuhr er erschrocken in die Höhe. „Ich dachte du wolltest arbeiten? Du sagtest doch, ich stört-dich immer, und nun sitzt du hier. Ich entschul-